



Ich, Jakob Janzen, wurde am 8. Januar 1950 in der Familie von Johann und Katharina Janzen geboren. Als Mennoniten sind meine Vorfahren Anfang des 17. Jahrhunderts aus Holland nach Preußen ausgewandert und lebten dort rund 150 Jahre am Fluss Weichsel (gegenwärtiger polnischer Name: Visla) in der Nähe von Danzig (Gdan'sk).

Dort an der Weichsel hat sich bei den Kolonisten endgültig ein Dialekt herauskristallisiert, der in unserer Familie heute noch gesprochen wird: ein holländisch-friesisches Plattdeutsch, in dem allerdings Elemente des Schweizerischen festzustellen sind, die darauf hinweisen, dass unsere Vorfahren zu der Gruppe der Flüchtlinge gehörten, die um 1530 als die so genannten „Täufer“ aus der schweizerisch-süddeutschen Region nach Holland geflohen waren.

Ab 1788 siedelten viele Mennoniten auf die Einladung der russischen Zarin Katharina II aus Preußen in die Ukraine um. Dort bildeten sie deutsche Kolonien und lebten ziemlich abgeschirmt unter sich bis zum Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Jahre 1941. Diese Isolation ermöglichte die Bewahrung des Deutschen in Russland, später Sowjetunion, rund 250 Jahre lang.

Mein Vater wurde im September 1941 aus der Ukraine in den Ural verschleppt, wo er als Deutscher Zwangsarbeiten verrichten musste. 1948 floh meine Mutter zu ihm zwecks Gründung einer Ehe. Die Flucht war notwendig, weil die Deutschen nach dem Krieg zu „Sonderansiedlern auf ewige Zeiten“ deklariert wurden und bis 1956 kein Recht auf freie Bewegung im Lande hatten. Beim Versuch, den Ort zu verlassen, konnten die Deutschen damals bis zu 25 Jahren Haft bekommen.

Ich war 1 Jahr und 10 Monate, als mein Vater wegen seiner Predigtstätigkeit in der Gemeinde zusammen mit anderen führenden Persönlichkeiten verhaftet und zu 25 Jahren Haft verurteilt wurde. Zur Verbüßung der Haft wurde er nach Norilsk im Hohen Norden gebracht. Dort begegnete er dem jungen Evangelisten Jakob Esau, mit dem unsere Familie seitdem bekannt ist.

Nach insgesamt dreieinhalb Jahren wurde Vater freigelassen, denn der damalige Diktator Stalin war gestorben und in der Politik gab es eine Wende.

Den Deutschen wurde wieder die Freizügigkeit gewährt und wir zogen im März 1957 nach Schtschutschinsk in Nordkasachstan über, wo es damals bereits eine größere christliche Gemeinde gab, die aus Deutschen bestand.

Dort lebten wir bis zur Auswanderung nach Deutschland im April 1977.

Am 27.11.1966 bekehrte ich mich in einer Jugendstunde, ich war damals Schüler der 10. Klasse.

Kurz danach wurde ich während des Unterrichts von einer Lehrerin herausgefordert und bezeugte vor der Klasse meinen Glauben, wofür man mir drohte, mich aus der Schule heraus zu werfen. Damit stand für mich fest, dass ich nicht studieren würde, denn Gläubigen wurde der Zugang zu den Hochschulen verwehrt, ich hätte meinen Glauben nicht verbergen können und auch nicht wollen. So übte ich praktische Berufe aus: Autoelektriker, Schlosser, Elektromonteur und zuletzt Schleifer von Kurbelwellen für Automotoren.

Mit 21 Jahren heiratete ich, mit drei Kindern kamen wir am 7.4.1977 in Deutschland an. Wir ließen uns in Gummersbach nieder und leben dort bis heute. In Deutschland wurden uns weitere vier Kinder geboren.

Meine Deutschkenntnisse waren ausschlaggebend dafür, dass ich in den Missionsdienst berufen wurde. Im Missionswerk habe ich verschiedene Verpflichtungen, einer der wichtigsten ist gegenwärtig der Reisedienst und die Herstellung von Büchern in Deutsch und Russisch.